



Ludwig Boltzmann Gesellschaft

## **PRESSEINFORMATION**

# **Ludwig Boltzmann Gesellschaft**

*Forschung für die Menschen*

**Neue Ludwig Boltzmann Institute für klinisch-forensische  
Bildgebung und für Gesundheitsförderungsforschung  
ab 2008**

Wien, 20. November 2007

## **Neue Ludwig Boltzmann Institute für klinisch-forensische Bildgebung und für Gesundheitsförderungsforschung ab 2008**

**Institute werden in Wien (Gesundheitsförderung) und Graz  
(klinisch-forensische Bildgebung) angesiedelt sein und insgesamt  
rund 40 ForscherInnen beschäftigen**

*Wien, 20.11.2007*

**Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) präsentierte heute, Dienstag, bei einem Pressegespräch mit Wissenschaftsminister Dr. Johannes Hahn und LBG-Vizepräsident Dr. Ferdinand Maier die Ergebnisse der Ausschreibung für neue Ludwig Boltzmann Institute (LBI). Nach einem mehrstufigen Auswahlprozess mit internationalen Gutachtern empfahl die hochkarätige Jury dem Vorstand der LBG zwei Institute zur Gründung.**

**Vergangene Woche beschloss dieser die Einrichtung des „Ludwig Boltzmann Instituts für Gesundheitsförderungsforschung“ in Wien und des „Ludwig Boltzmann Instituts für klinisch-forensische Bildgebung“ in Graz für die Laufzeit von sieben Jahren. An jedem der beiden Institute werden ca. 20 ForscherInnen arbeiten.**

Die Leitung des LBI für klinisch-forensische Bildgebung wird Univ.-Prof. Dr. Kathrin Yen übernehmen, die derzeit das Institut für Gerichtliche Medizin der Universität Graz leitet.

Das LBI für Gesundheitsförderungsforschung wird vom Soziologen Univ.-Lekt. Mag. Dr. Wolfgang Dür aufgebaut, der sich seit langem mit dem Thema Gesundheitsförderung in Krankenhaus und Schule in Zusammenarbeit mit der WHO ausführlich beschäftigt.

Jedes der beiden neuen LBI wird gemeinsam mit wissenschaftlichen Partnern, öffentlichen Institutionen sowie Unternehmen gegründet, die das Forschungsprogramm mitentwickeln und sich zur Finanzierung von 40 % der Kosten verpflichten.

**Maier: Beide Institute bringen neue Forschungsthemen und -ansätze nach Österreich**

Der Vizepräsident der Ludwig Boltzmann Gesellschaft, **Ferdinand Maier**, erklärte zu den neuen Instituten: *„Nur die Qualität zählt. Diese Strategie haben wir weiter geführt und die Empfehlungen der Jury nach den Begutachtungsverfahren übernommen. Die beiden Institute verbinden die Schwerpunktbereiche der LBG – Medizin und Geistes-/Sozial-/Kulturwissenschaften – mit einem in Österreich neuen Forschungsansatz. Besonders freut uns, dass bei beiden Instituten hochkarätige internationale Partner, nämlich die University of Edinburgh, die Universität Bielefeld sowie Siemens Medical Solutions aus Erlangen, eingebunden sind.“*

Im Fall des LBI für klinisch-forensische Bildgebung sprach die international besetzte Jury sogar davon, dass die Zusammensetzung der Partner und der daraus resultierende Output weltweit einzigartig seien. Maier erläuterte das Forschungsthema des Instituts: *„Hier sollen Computertomographie und Magnetresonanztomographie für die Gerichtsmedizin und schließlich für Gerichtsverfahren anwendbar gemacht werden. Daraus möchte das Institut mittelfristig neue Verfahren für die exakte Beweissicherung nach Gewalttaten entwickeln, um die Rechtssicherheit zu steigern, künftig langwierige und für die Opfer belastende Einvernahmen zu verhindern und Gerichtsverfahren zu verkürzen.“*

Da dem Gerichtsmediziner die wichtige Funktion eines „Übersetzers“ zwischen der Medizin und den Gerichten zukommt, werden auch neue Visualisierungsmöglichkeiten entwickelt, die die Ergebnisse für medizinische Laien verständlich und nachvollziehbar machen. Somit soll das LBI-CFI ein neues Anwendungsgebiet der Radiologie erschließen und internationale Standards für Indikationen, Durchführung, Auswertung und Interpretation der forensisch-radiologischen Verfahren setzen. Von juristischer Seite werden die rechtlichen Grundlagen für die Einführung von CT und MRT als Teil der Beweismittelerhebung im Gerichtsverfahren erstellt.

Zum gesellschaftlichen Nutzen des Instituts für Gesundheitsförderungsforschung, bei dem unter anderem das

Unterrichts- und das Gesundheitsministerium sowie die Stadt Wien kooperieren, betonte der LBG-Vizepräsident: *„Von konsequenter und erfolgreicher Gesundheitsförderung profitieren wir alle: die Gesundheit und die Lebenserwartung der Menschen steigen, die Qualität und die Effektivität der Organisationen selbst verbessern sich, und es sind positive Effekte für die Finanzierbarkeit des Krankenversorgungs- und Pflegesystems zu erwarten.“*

Die wissenschaftliche Bearbeitung des Themas Gesundheitsförderung in Schulen und Krankenhäusern habe gezeigt, dass vor allem Grundlagenwissen über den Zusammenhang von Organisation und Gesundheit fehlt. Das LBI schließt somit eine wesentliche Lücke in Österreich. Bisher wurde vor allem in den USA, Kanada und Australien an diesem Thema geforscht.

**Hahn: Durch Ludwig Boltzmann Institute ist Österreich ein Standort für „Frontier Research“**

Wissenschaftsminister **Johannes Hahn** sieht in den neuen Instituten die Bestätigung für den erfolgreichen Weg der LBG: *„Wer sich in Österreich für exzellente Forschung im medizinischen, geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Bereich interessiert oder sie betreibt, kommt um die Ludwig Boltzmann Gesellschaft nicht herum. Durch die Ludwig Boltzmann Institute ist Österreich ein Standort für ‚Frontier Research‘. Denn die wichtigste Maxime der LBG lautet: Forschen an den Schnittstellen zwischen grundlagenorientierter Forschung und anwendungsorientierter Forschung zu fördern. Die LBG agiert flexibel, professionell und auf internationalem Niveau.“*

Geprägt von dieser Positionierung als Einrichtung der „orientierten Grundlagenforschung“ unterscheidet sich die LBG von Einrichtungen der reinen „neugier-getriebenen“ Pionierforschung.

*„Dennoch ist es auch die Mission der LBG, neue, völlig unbekannte Forschungsgebiete zu erschließen, die auch manches Risiko mit sich bringen. Nämlich das Risiko, Umwege einzuschlagen und zeitweilig auch Irrtümern zu erliegen, die unumgänglich sind, wenn man wirklich in unerforschtes Gebiet vordringen will. An Schnittstellen zu*

*forschen, treibt die Forschung voran und gibt der Gesellschaft neue Impulse und Perspektiven“, betonte Hahn.*

Die beiden neuen Institute seien typische Beispiele für diese Art von Forschung. In der klinisch-forensischen Forschung im Bereich der bildgebenden Verfahren ist Österreich Spitze, und die gesellschaftliche Nachfrage nach Expertise und Forschung im Bereich der Gesundheitsförderung ist in Österreich weiterhin im Vormarsch.

**LBG weiter auf Wachstumskurs – nächste Ausschreibung für neue Institute 2008**

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft wird ihren Wachstumskurs weiterführen und Mitte 2008 die nächste, bislang größte Ausschreibung für neue Institute lancieren. Dafür wird auch eine Informationsoffensive gestartet, um alle interessierten WissenschaftlerInnen zu erreichen, die außergewöhnliche und kreative Forschungsansätze verfolgen, damit sie die Chance auf die Gründung eines eigenen Forschungsinstituts nutzen können.

Die Jury wird bei ihrer Auswahl auch weiterhin auf die sinnvolle Balance zwischen einem qualitativen und kohärenten Forschungsprogramm, einem klaren Profil, einer optimalen Partnerstruktur und überzeugenden Strukturen in personeller und finanzieller Hinsicht Wert legen.

**Über die Ludwig Boltzmann Gesellschaft: Forschung für die Menschen**

Die 1961 gegründete Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) ist eine private Trägerorganisation für Forschungseinrichtungen in Österreich und befasst sich mit medizinischen sowie geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen. Einen besonderen Stellenwert nimmt die translationale Forschung ein an der Schnittstelle zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung. Benannt ist sie nach dem großen österreichischen Physiker, Mathematiker und Philosophen Ludwig Boltzmann, dessen breit gestreutes wissenschaftliches Interesse richtungsweisend für die Interdisziplinarität der Ludwig Boltzmann Gesellschaft ist.

Die Finanzierung der Aktivitäten der Ludwig Boltzmann Gesellschaft erfolgt durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, die Österreichische Nationalstiftung, die Gemeinde Wien, Unternehmen, private Förderer und Mitglieder, durch Landesregierungen und Gemeinden sowie weitere öffentlich-rechtliche Einrichtungen. Die LBG untergliedert sich in Institute sowie Forschungscluster und beschäftigt insgesamt mehr als 260 Personen.

**Kontakt für Rückfragen:**

**Ludwig Boltzmann Gesellschaft**

Mag. Claudia Lingner

Geschäftsführerin

Operngasse 6, 5. Stock

Tel.: +43/1/513 27 50

[claudia.lingner@lbg.ac.at](mailto:claudia.lingner@lbg.ac.at) [www.lbg.ac.at](http://www.lbg.ac.at)

## Über das Ludwig Boltzmann Institut für klinisch-forensische Bildgebung

Die klinische Gerichtsmedizin, d.h. die medizinische Begutachtung von lebenden Personen im Zusammenhang mit rechtlich relevanten Fragestellungen, gewann in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung. Gründe dafür sind u. a. eine höhere Sensibilität der Allgemeinheit und der Betroffenen gegenüber häuslicher und sexueller Gewalt, Gewalt gegenüber Kindern oder möglichen medizinischen Behandlungsfehlern. Diese Untersuchungen sind bis heute jedoch auf eine Besichtigung des Körpers von außen beschränkt, innere Verletzungsbefunde stehen für die Begutachtung oft nicht zur Verfügung.

Das neue LBI für klinisch-forensische Bildgebung (Ludwig Boltzmann Institute for Clinical Forensic Imaging) wird unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Kathrin Yen Verfahren zur Erfassung von inneren Verletzungsbefunden als Grundlage für forensische Gutachten entwickeln. Bis heute stellt die äußere Untersuchung die einzige Möglichkeit zur Beweismittelerhebung und -dokumentation an Opfern und Tätern dar. Mittels radiologischer Verfahren wie Computertomographie (CT) und Magnetresonanztomographie (MRT) können auch in der Gerichtsmedizin zusätzliche objektiv nachweisbare innere Verletzungsbefunde erhoben und die Art und der Grad der ausgeübten Gewalt gegen die untersuchte Person eingeschätzt werden. Gemeinsam mit Kriterien zur Bewertung dieser Befunde als Basis für das gerichtsmedizinische Gutachten wird das einen wesentlichen Beitrag zur Rechtssicherheit leisten.

Da dem Gerichtsmediziner die wichtige Funktion eines „Übersetzers“ zwischen der Medizin und den Gerichten zukommt, werden auch neue Visualisierungsmöglichkeiten entwickelt, die die Ergebnisse für medizinische Laien verständlich und nachvollziehbar machen. Somit soll das LBI-CFI ein neues Anwendungsgebiet der Radiologie erschliessen und internationale Standards für Indikationen, Durchführung, Auswertung und Interpretation der forensisch-radiologischen Verfahren setzen. Von juristischer Seite werden die rechtlichen Grundlagen für die Einführung von CT und MRT als Teil der Beweismittelerhebung im Gerichtsverfahren erstellt.

Mittelfristiges Ziel des Instituts ist es, die Rechtssicherheit für Betroffene nach Gewalt zu erhöhen. Voraussichtlich wird es durch die verbesserte Beweissituation zu kürzeren (und kostensparenderen) Gerichtsverfahren kommen. Aus humanitärer Sicht ist aufgrund der verbesserten Beweislage vor allem eine Stärkung der Situation von Opfern nach Gewalt im Gerichtsverfahren zu erwarten. Denn es bedarf weniger intensiver Befragungen zu belastenden Ereignissen, wenn die objektive Beweisgrundlage ausreicht.

In einer weltweit einzigartigen Zusammenarbeit zwischen forschenden und anwendenden Partnern aus den Bereichen Gerichtsmedizin, Medizintechnik, Rechtswissenschaft und Rechtspflege sollen die Grundlagen für eine standardisierte Anwendung von CT und MRT in der Gerichtsmedizin und letztlich bei Gerichtsverfahren gelegt werden. Partner für dieses LBI sind Medizinische Universität Graz, Siemens Medical Solutions (Erlangen), das Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Karl-Franzens-Universität Graz sowie das Oberlandesgericht Graz in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Justiz.

## Über das Ludwig Boltzmann Institut für Gesundheitsförderungsforschung

Dieses neue LBI mit Sitz in Wien erforscht die Möglichkeiten von Gesundheitsförderung in so genannten „Experten-Organisationen“ wie Schulen und Krankenhäusern, in denen ExpertInnen und Laien zusammentreffen und gemeinsam an einer Dienstleistung arbeiten: In Schulen sind dies LehrerInnen und SchülerInnen, in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen ÄrztInnen, KrankenpflegerInnen und Angehörige anderer Gesundheitsberufe sowie PatientInnen.

Die von der Weltgesundheitsorganisation WHO und der Europäischen Kommission geführten Netzwerke für Gesundheitsförderung in Schulen und Krankenhäusern haben gezeigt, dass vor allem Grundlagenwissen über den Zusammenhang von Organisation und Gesundheit fehlt. Gesundheit ist nämlich nicht nur das Ergebnis von schulischen oder medizinischen/pflegerischen Prozessen, sondern auch Grundlage für die Leistungsfähigkeit in diesen Prozessen. Lehren und Lernen funktionieren beispielsweise umso besser, in je höherem Maß Fitness, Wohlbefinden und Vitalität von SchülerInnen und Lehrpersonen gegeben sind. Ähnliches gilt für den medizinischen und pflegerischen Bereich.

Die MitarbeiterInnen des Instituts unter der Leitung des Soziologen Univ.-Lekt. Mag. Dr. Wolfgang Dür werden insbesondere Fragen wie die folgenden erforschen:

- Welche förderlichen und schädigenden Faktoren für Gesundheit sind in den Kernprozessen und den Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Expertenorganisationen gegeben?
- Welche Beiträge zur Gesundheit und Weiterentwicklung der Organisationen kann Gesundheitsförderung leisten?
- Welche Beiträge kann die Gesundheitsförderung für die Verbesserung von Qualität und Überlebenschance der Organisationen leisten?

Gemeinsam mit drei Universitäten (Universität Wien, Universität Bielefeld und die University of Edinburgh) tragen fünf Praxispartner das neue Institut: Das Gesundheits- und das Unterrichtsministerium, der Hauptverband der Sozialversicherungsträger, die Gesundheit Österreich GmbH mit dem Fonds Gesundes Österreich sowie der Magistrat der Stadt Wien, Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales. Die Praxispartner des Instituts haben sich das Ziel gesetzt, Gesundheitsförderung in Schulen und im Gesundheitsbereich weiterzuentwickeln und werden dabei nun mit grundlagenwissenschaftlichem und umsetzungsorientiertem Wissen unterstützt.

Die wissenschaftliche Bearbeitung dieser auf Expertenorganisationen fokussierten Fragen schließt eine Lücke im Gesundheitswesen und ist insofern für Europa innovativ. Bisher wurde vor allem in den USA, Kanada und Australien an diesem Thema geforscht.